

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 14

Artikel: NA-Lobby im Wald
Autor: Blum, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NA-Lobby im Wald

«Er hat den Artikel also auch gelesen», dachte ich bei mir, als ich während der Frühlingsession auf der Besuchertribüne des Nationalrates sass und im ganzen Saal keinen Markus Ruf erken-

Von Bruno Blum

nen konnte. Sein Stuhl war leer und damit durchaus in guter Gesellschaft. Doch im Gegensatz zu den übrigen Parlamentariern, für deren Austreten die unterschiedlichsten Gründe in Frage kommen konnten, schien es mir bei Markus Ruf nur eine Erklärung zu geben: Er hatte den Artikel in der «Weltwoche» auch gelesen und pirschte deshalb zur Stunde durchs Unterholz der Schweizer Wälder. In voller Jägermontur, ist anzunehmen, und mit geladenem Gewehr.

Und wer wollte ihm diesen Rollentausch auch verargen? Denn während die unter der Bundeshauskuppel behandelte Thematik keinerlei Ansätze für Rufsche Aktivitäten bot, tat dies die freie Wildbahn dafür um so mehr. Denn dort tummelten sich unerwünschte Einwanderer, ursprünglich in Nordamerika beheimatet, bei uns von Deutschland her eingedrungen. Wenn das nicht Grund genug war, das warme Sitzleder im Nationalratssaal mit dem kalten Waldboden zu vertauschen! Um so mehr sich dem Tier hier geradezu paradiesisch anmutende Verhältnisse zu bieten schienen.

Denn während sein seinerzeitiges Angebot, Flüchtlinge eigenhändig und wenn nötig auch mit Gewalt rauszuwerfen, vor allem Kopfschütteln geerntet hatte, mussten die Zeichen hier weit günstiger stehen: Weder Jäger noch den WWF, noch den Schweizerischen Naturschutzbund würde es gemäss erwähntem Zeitungsartikel stören, sollten diese Fremdlinge – niedliche Waschbären übrigens – ausgerotet werden. Und selbst die momentan in der Vernehmlassung befindliche Verordnung zum neuen Jagdgesetz scheint kein Erbarmen zu kennen: Der «Fauna-fremdling» soll für «vogelfrei» erklärt werden und keine Schonzeit geniessen. Das, obwohl Hansjörg Blankenhorn, Leiter der Sektion Jagd und Fischerei beim Bund, im «Weltwoche-Bericht» sagt: «... Wir können einfach keine Hinweise auf negative Einflüsse feststellen.»

Beunruhigend an der ganzen

Sache ist eigentlich weniger der Gedanke, Markus Ruf könnte sich nun auf der Pirsch befinden. Denn Waschbären sind sehr flinke Tiere, und bei dem Gepolter, das der NA-Politiker bei seinen Auftritten zu veranstalten pflegt, können sich die Tierchen bestimmt rechtzeitig aus dem Staub machen.

Nein, beunruhigend ist vielmehr, dass die Fremdenfeindlichkeit sich nun sogar auf die Tierwelt auszudehnen scheint.



Nach dem 5. April wissen wir, wer noch in den helvetischen Apfel beissen darf.

Haus zu verkaufen

Stimmen:
Albert/Margrit

Albert (bewundernd): Die herrliche Ussicht, wo mä vo do hätt! DBündner Alpe im Hintergrund, so richtig erhab mit em ewige Schnee, unne im Tal flüsst dä Rhy a däre prächtige Bergwält vorby, und im Auto bisch i zwänz Minute i dä Schtadt! Uf dä andere Siite än alts Hotel und ä Wirtschaft, und alles ganz heimelig und friedlich. Und schtill isch es do obe, do dra mo mä sich zerscht emol gwöhne. Ich hett fascht nümme dänkt, dass es no so schöni Fläche Erde giit! – Dass

dä bloss ä halbi Million wott ... ich glaub, do hämmer Glück gha, gäll Margrit!?

Margrit: Ich ha au schaurig dä Plausch, Albi, vo mir us chömers sofort näh – aber das do unne isch dann im Fall keis Hotel, sondern es Durchgangsheim für Asylbewerber.

Albert (erstaunt): Es Heim für die Asylante?! Ich has doch gaant, dass a däm Verchauf öppis fuul isch!!

Fritz Sauter